Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 2.40, bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus vierteljährlich ℳ 3.—. Durch unsere auswärtigen Ausgabestellen und durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern **10 Pf.**

Redaktion und Expedition:
Johannisgasse 8.
Telephon Nr. 153, Nr. 222, Nr. 1173.

Berliner Redaktions-Bureau:
Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 88.
Tel. I, Nr. 9275.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile für Leipzig und Umgebung 25 Pf., für auswärts 30 Pfg.
Familien-, Wohnungs- und Stellen-Anzeigen 20 Pf.
Finanzielle Anzeigen, Geschäftsanzeigen unter Text oder an besonderer Stelle nach Tarif. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Garantie übernommen.

Anzeigen und Extrabeilagen nur in der **Morgen-Ausgabe**
Schluß der Annahme nachmittags 4 Uhr.

Anzeigen-Annahme:
Augustusplatz 8, Ecke Johannisgasse.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg.,
Lützowstraße 10
(Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Filial-Expedition: Dresden, Marienstr. 34.

Nr. 330. **Montag 2. Juli 1906.** **100. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser ist heute früh wieder von Potsdam nach Kiel gereist.

* Weitere sechs Fälle von sibirischer Pest sind jetzt auch unweit von Petersburg, in einem Dorfe des Kreises Neu-Ladoga, festgestellt worden.

* Der Gesanglehrer und Erfinder des Kehlkopfspiegels Manuel Garcia ist gestern abend im 102. Lebensjahre in London gestorben. (S. Feuilleton.)

Politische Tagesschau.

Leipzig, 2. Juli.

Niedergang des europäischen Ansehens in Marokko.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Marokko sind keine besonders günstigen. Der „Matin" teilt mit, daß der Maghzen keine Lust hat, auf die Entschädigungsforderungen einzugehen, die Frankreich für die Ermordung des Franzosen Charbonnier in Tanger verlangt. Das genannte Blatt will ferner wissen, daß in diesen Tagen ein französischer Spezialkurier nach Fez geschickt werden soll, um dem Maghzen ein Ultimatum zu stellen, bezw. ihm eine Frist von sieben Tagen zu gewähren, innerhalb welcher er sich über die Annahme der Forderungen der Regierung der Republik zu entscheiden hat. Wenn der Sultan sich innerhalb dieser Frist nicht erklärt, will die französische Regierung diejenigen Maßregeln ergreifen, die ihr geeignet scheinen, ihren Forderungen Respekt zu verschaffen. Betreffs des letzteren Punktes sei bemerkt, daß bereits mehrere französische Kriegsschiffe auf der Reede von Tanger vor Anker liegen. Der Sultan wird zweifelsohne schließlich nachgeben, so hart ihm bei seinen Geldnöten die Zahlung von 100 000 Francs auch ankommen mag. Vielleicht hofft er, durch das Hinzögern etwas von der Summe abhandeln zu können. Auch wird er zeigen wollen, daß er sich nicht so ohne weiteres jeder Drohung einer europäischen Macht unterwirft. Er kann sich dabei auf die Stimmung der Marokkaner stützen, über die uns aus Tanger vom 20. Juni geschrieben wird:

Als eine unzweigeteilte, jedem seit längerer Zeit hier wohnenden Europäer sich aufdrängende Beobachtung erscheint die Tatsache, daß bei den Eingeborenen das Ansehen, das Prestige der Europäer im allgemeinen in den letzten Jahren bedeutend abgenommen hat. Die früher vorhandene Rücksichtnahme auf sie, als Angehörige einer höheren Rasse, ist geschwunden, es wird ihnen auf der Straße, seien sie zu Pferde oder zu Fuß, nicht mehr selbstverständlich ausgewichen, es wird ihnen lauter und gröber geantwortet, von unbeteiligten Eingeborenen wird Partei gegen sie ergriffen, wenn sie sich einer Ungebühr erwehren wollen, und oft genug kann man mit eigenen Ohren die Flüche und Schimpfreden hören, die ja der Gläubige von jeher im stillen für den vorübergehenden Nuni in Bereitschaft hatte. Und die Europäer haben dies natürlich schon bemerkt und sind vorsichtiger im Verkehr mit der braunen Bande, um Reibereien zu vermeiden, die ihnen nichts einbringen können. Der Grund solcher Sinnesänderung kann bei dem Charakter der Araber, welche Gerechtigkeit nicht kennen, der Macht aber sich unbedingt unterwerfen, keine andere sein, als daß sie die Europäer für weniger stark halten, als früher, und den Beweis dafür sehen sie in verschiedenen Vorkommnissen, wo Vergehen gegen Europäer unbestraft geblieben sind, vor allem in der Erhöhung Raisulis, des Räubers des Herrn Perdicaris, zum Gouverneur, der sich dem Sultan und dem diplomatischen Korps zum Trotz in seiner Würde erhält. Dergleichen wäre wiederum nicht möglich, wenn nicht die Rebellion des Prätendenten die Autorität des Sultans geschwächt hätte. So lange noch der Vater des jetzigen Sultans alljährlich gegen seine Untertanen siegreiche Feldzüge führte, haben die Mächte niemals darauf verzichtet, sich mit seiner Hilfe Genugtuung und Bestrafung der Schuldigen zu verschaffen. Heute muß es Frankreich erleben, daß man die Mörder des Mr. Charbonnier kennt, daß es aber voraussichtlich nicht gelingen wird, sie dingfest zu machen. Es erntet hierbei in gewisser Hinsicht, was es selber gesät hat und noch sät, indem es sich selber gegen Marokko großer Ungerechtigkeiten schuldig machte. Es tut nie gut, mit zweierlei Maß zu messen, und wenn man gar zu sehr den Grundsatz „Macht geht vor Recht" einem barbarischen Volke gegenüber zur Geltung bringt, so darf man sich nicht über den Mangel an Rechtsbewußtsein bei demselben beklagen. Die große Frage der Zukunft für Marokko ist es, ob die mit europäischer Hilfe zu schaffende Polizei die Macht haben wird, die Räuber, mit denen man sich zu Transaktionen herbeiließ, durch Gewalt zur Vernunft zu bringen, und ob das neue Instrument der Staatsautorität in den Dienst des Rechtes und auch des politischen Anstandes gestellt wird.

Die Massenstreikblamage der Sozialdemokratie

steht nach den jetzt veröffentlichten Erklärungen der Generalkommission und des Parteivorstandes vollkommen zweifellos fest. Hatte Bebel den der „Einigkeit" als Grundlage dienenden Bericht des „Genossen" Silberschmidt als „stark entstellt" bezeichnet, so enthüllt nunmehr die Generalkommission, daß Silberschmidt die fraglichen Punkte in der Konferenz vorgelesen, daß Bebel dazu Monita vorgebracht, Silberschmidt sie berücksichtigt und dann die Sätze nochmals vorgelesen habe. Indem die Generalkommission dies „konstatiert", erhärtet sie die Richtigkeit des Silberschmidtschen Berichts. Der Vorsitzende der Generalkommission, Reichstagsabgeordneter Legien, tut noch ein übriges durch die Erklärung, daß der Parteivorstand das fragliche Protokoll sechs Wochen in Händen hatte, ohne es zu beanstanden!

Die Wucht dieser Feststellungen möchte der Parteivorstand durch die Ausflucht abschwächen: Bebel habe keine „detaillierte" Richtigstellung der Niederschrift Silberschmidts gegeben, und aus Versehen sei die Mitteilung von dem Eingang des Protokolls in einer Vorstandssitzung unterblieben, weshalb die Angelegenheit erst am 8. Juni zur Sprache gekommen sei. Die Bedeutungslosigkeit des vom Parteivorstand Vorgebrachten erhellt aus der weiteren Behauptung, daß der Sinn der in der Hauptsache von Bebel nicht bestrittenen Punkte 2 bis 6 die Richtigkeit der Bebelschen Formulierung des ausschlaggebenden Punktes 1 klar beweise. Nach Bebel lautet Punkt 1: „Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, gegenwärtig den politischen Massenstreik zu propagieren, sollte derselbe aber propagiert werden müssen, so wird sich der Parteivorstand mit der Generalkommission zuvor ins Benehmen setzen." — Der Sinn des Punktes 2 paßt hierzu absolut nicht! Denn Punkt 2 lautet: „Wenn dennoch ein solcher Streik ausbrechen sollte, so müßte derselbe von der Partei geführt werden. . . . ." — Die Wendung „dennoch" und „ausbrechen" ist unvereinbar mit der Wendung „propagieren müssen", dagegen logisch völlig am Platze im Anschluß an die Formulierung des Punktes 1 durch Silberschmidt, welcher schrieb: „Der Parteivorstand hat nicht die Absicht, den politischen Massenstreik zu propagieren, sondern wird, so weit es ihm möglich ist, einen solchen zu verhindern suchen." — Daß diese Fassung die richtige ist, beweist nicht nur der logische Zusammenhang, nicht nur das Schweigen Bebels, nicht nur das Schweigen des „Vorwärts", der keine Stellung nimmt, sondern auch die Erklärung des Parteivorstandes, jedem „Genossen" das Urteil darüber zu überlassen, ob die Generalkommission oder der Parteivorstand recht habe!

Der Dank der deutschen Redakteure.

Die deutschen Pressevertreter haben vor ihrer Abreise von London am Freitag folgende Adresse an das Anglo-German Friendship Committee gesandt:

„Nachdem wir neun Tage eine großartige und herzliche Gastfreundschaft genossen haben, möchten wir Ihr schönes Land nicht verlassen, ohne dem Anglo-German Friendship Committee gegenüber aufrichtigen Dank für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zum Ausdruck zu bringen, deren Gegenstand wir in England gewesen sind. Wir sind uns vollauf bewußt, daß diese Aufmerksamkeiten keinen rein privaten Charakter tragen, sondern dem Wunsche entspringen, die Beziehungen zwischen England und Deutschland gegen alte Vorurteile und neue Mißverständnisse sicherzustellen.

Eine auf gegenseitiger Achtung beruhende, die Interessen des eigenen Landes ohne chauvinistische Uebertreibung verfolgende, den allgemeinen Bedürfnissen der Zivilisation gleichzeitig Rechnung tragende Freundschaft zwischen den blutsverwandten Völkern Englands und Deutschlands erscheint ebenso natürlich wie notwendig. Diese Ueberzeugung und die Absicht, ihr in Zukunft noch nachdrücklicher als bisher Ausdruck zu verleihen, haben unseren Besuch veranlaßt, und der so außerordentlich befriedigende Verlauf der Veranstaltung hat gezeigt, daß die Voraussetzung zutraf, ein persönliches Sichnähertreten werde die freundschaftliche Verständigung wesentlich erleichtern. Wenn wir demnächst die Freude haben sollten, unsere englischen Gastfreunde auf deutschem Boden begrüßen zu dürfen, so hoffen wir ihnen den Beweis liefern zu können, daß auch England in Deutschland in gleichem Maße aufrichtige Freunde besitzt. „Auf Wiedersehen in Deutschland!"

Mit ausgezeichneter Hochachtung
Das Komitee:
E. Fitger, Präsident, Dr. Th. Barth, Friedrich Dernburg, Dr. Max Jänecke, Dr. H. v. Kupffer, Ernst Posse, H. Rippler."

Die „Nordd. Allg. Ztg." kommt an der Spitze ihrer Wochenschau ebenfalls auf den Gesamteindruck des Journalistenbesuches in England zu sprechen und äußert sich dabei unter anderem wie folgt:

„Die während der letzten Woche in den Blättern erschienenen Depeschen und Berichte stellten einstimmig fest, daß die Empfänge überall durch vollkommene Liebenswürdigkeit ausgezeichnet waren, und die englischen Gastgeber ebenso vornehme wie herzliche Wirte zu machen wußten. Es wurden Ansprachen und Reden ausgetauscht, worin stets der Gedanke vorklang, daß die britische und deutsche Nation keinen ernsthaften Grund hätten, einander feindlich gesinnt zu sein, und daß das Erscheinen deutscher Journalisten in England, ihr Bekanntwerden mit dortigen maßgebenden Persönlichkeiten, mit Einrichtungen und Anschauungen dazu beitragen möchte, die Wege zu ebnen, auf denen beide Völker einander näher kommen könnten. Aehnlichen Gedanken haben auch die meisten einflußreichen Organe der englischen Presse Ausdruck gegeben und die deutschen Zeitungsvertreter freundlich willkommen geheißen. Einigermaßen abseits glaubte sich indessen die „Times" zu stellen und in einer reservierten Besprechung des Besuches hervorheben zu müssen, daß eine etwaige Annäherung Englands an Deutschland nicht das freundschaftliche Verhältnis Großbritanniens zu Frankreich beeinträchtigen dürfe. Diese Besorgnis erscheint uns höchst überflüssig. Weder die Urheber des Besuches der deutschen Pressevertreter noch diese selbst werden auch nur einen Augenblick wollens gewesen sein, die ganze Veranstaltung so zu deuten, als solle sie die franko-britischen Beziehungen lockern. Sehr zutreffend sprach dies der deutsche Botschafter Graf Wolff-Metternich bei einem vom Lordmayor gegebenen Lunch aus, indem er hervorhob, daß, wenn man den Erfolg erreichte, beide Völker einander näher zu bringen, ein solches Resultat vielleicht die stärkste Gewähr für den europäischen Frieden bilden würde, ohne dabei im geringsten den Freundschaften Einhalt zu tun, welche jeder von beiden Teilen mit anderen Völkern etwa geschlossen habe oder noch zu schließen wünsche."

Deutsches Reich.

Leipzig, 2. Juli.

* **Ueber eine politische Ausbeutung des Zarenbesuches** wird der „Köln. Ztg." aus Petersburg berichtet: „In sonst ernsten politischen Kreisen wird mit Bestimmtheit behauptet, der Zar wolle sich jeder endgültigen Entscheidung in den innerpolitischen Fragen enthalten, bis er bei der bevorstehenden Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm sich mit diesem ausgesprochen habe. Diese Ausstreuung, die, wie bisher, so auch diesmal von einer ganz bestimmten Seite herrührt, bildet ein Glied in der Kette derjenigen Bestrebungen, die darauf abzielen, die Stellung Deutschlands zu den Vorgängen in der inneren Politik Rußlands in ein schiefes Licht zu rücken. Einerseits wünscht man die Zusammenkunft, damit man dann alle von der russischen Regierung unternommenen Maßnahmen deutschen Einflüssen in die Schuhe schieben kann. Wenn aber andererseits die Zusammenkunft, von der hier an zuständiger Stelle gar nichts bekannt ist, nicht stattfindet, so hofft man in der Lage zu sein, sie als gescheitert und als eine Schlappe der deutschen Politik bezeichnen zu können."

* **Keine Versöhnung der Lippe!** Wir verfahen vor wenigen Tagen die Nachricht, daß es gelegentlich eines gemeinsamen Badeaufenthaltes in Norderney zwischen dem Fürsten von Bückeburg und dem von Detmold-Lippe zur Aussöhnung kommen werde — mit einem Fragezeichen. Dies wird jetzt gerechtfertigt durch ein uns aus Bückeburg zugehendes Privattelegramm. Nach ihm hat der Fürst von Schaumburg-Lippe (Bückeburg) die offiziell festgesetzte Reise nach Norderney inhibieren lassen, nachdem Fürst Leopold zu Lippe-Detmold in Norderney eingetroffen ist.

* **Aus der Kolonialabteilung.** Die „Münch. N. N." hören, daß ein Vortragender Rat aus der Kolonialabteilung bereits ausgeschieden und in ein anderes Amt versetzt sei; zwei weitere derartige Maßnahmen seien in Vorbereitung. Dasselbe Blatte nennt als den Gewährsmann des Abgeordneten Erzberger den früheren Beamten Pöptau, über den im Reichstage in den Sitzungen vom 14. und 15. September ausführlich verhandelt worden ist.

* **Kolonialrat.** Der im Vorjahre eingesetzte ständige Ausschuß des Kolonialrates ist von drei auf sieben Mitglieder erhöht worden. Er besteht, nach der „Deutschen Kolonialzeitung", aus den Herren Werner, v. d. Heydt, v. Holleben, Dr. Scharlach, Paul Staudinger, Supf, Vohsen. Der Ausschuß soll mehr als bisher Gelegenheit haben, mit der Kolonialabteilung in Fühlung zu treten, um die Beratungen über koloniale Fragen und Etats vorzubereiten.

* **Altena-Iserlohn.** Der „Rh.-Westf. Ztg." wird aus dem Wahlkreise geschrieben: „Die verhältnismäßig geringe Stimmenzunahme der Sozialdemokraten läßt die überall bestimmt auftretende Vermutung nicht von der Hand weisen, daß sie eine Kriegslist angewandt haben, indem sie eine Anzahl Genossen für das Zentrum abkommandiert haben. Sie konnten dieses um so eher tun, als sie mit Bestimmtheit darauf rechnen konnten, in die Stichwahl zu gelangen. Außerdem war es den Sozialdemokraten zur Genüge bekannt, daß sie in der Stichwahl mit der Freisinnigen Volkspartei unterliegen würden, wie es im Jahre 1903 der Fall war, während sie in der Stichwahl mit dem Zentrum in diesem Wahlkreise bedeutend mehr Aussicht auf Erfolg hätten."

* **Nationale Wohnungsfürsorge.** Der Bund der Bodenreformer beabsichtigt, dem preußischen Abgeordnetenhause eine Massenpetition zu überreichen, in der es gebeten wird, unter Bezugnahme auf § 16 des Gesetzes, betreffend die Herstellung und den Ausbau von Wasserstraßen, noch in dieser Session diejenigen Schritte zu unternehmen, welche geeignet sind, das an die neu zu erbauenden Kanäle angrenzende Land vor der Spekulation zu schützen und der Wohnungsfürsorge im sozialen Sinne dienstbar zu machen. Bis jetzt hat die Petition 76 000 Unterschriften gefunden, auf 100 000 wird sie mit Leichtigkeit kommen. Die Bodenspekulation am Teltowkanal ist enorm, die Preise sind ungeheuer in die Höhe getrieben.

Feuilleton.

Die Welt der Fertigen ist nützlich; die Welt der Unfertigen jedoch ist schön.

Rittberg.

Neues über die Völkerschlacht bei Leipzig.

Von Karl Bleibtreu (Berlin).*)

I.

Mit der größten Schlacht der Weltgeschichte beschäftigte sich bisher die Kriegshistorie auffallend wenig. Die Quellen beider Parteien fließen spärlich, alle älteren Werke, wie das von Aster, enthalten grobe Irrtümer. Erst neuerdings lichteten Foucart und Fabry die alte Legende, das Korps Ney sei zwischen zwei Schlachtfeldern am 16. hin und her spaziert. Eine strategische Studie des Majors Cawon stellte Marmonts und Macdonalds schlechthaftes Verhalten klar. Dies sowie viele neue Einzelheiten verwob Bleibtreus Schlachtbild „Napoleon bei Leipzig" in neuer Auflage. Auch hier gibt es einzelne Fehler. So wird neben Dombrowski am 18. ein Teil Compans genannt, statt der Brigade d'Albe vom Korps Ney. Anderseits, wenn wir die Hauptmasse von Compans in der Ebene links von Schönefeld annehmen, heben wir Bedenken, ob eine andere Angabe richtiger sei, dort habe die Division Friederichs, dagegen Compans rechts von Schönefeld gestanden. Denn beide müßten dann ihre Stellung genau umgetauscht haben, da am 16. Compans links, Friederichs rechts stand. Immerhin können wir nicht umhin, unsere Darstellung für umfassender und gründlicher dokumentiert zu halten, als die soeben erschienene neueste in Major Friederichs' offiziösem Werk über den Herbstfeldzug 1813. Was helfen die schönsten Karten, wenn überall Risse klaffen, Widersprüche ungelöst bleiben, alte Irrungen neu auftauchen! Das nach unserem eigenen, aber vor Friederichs' Werk erschienene Buch vom Stabsarzt Zelle konnte, weil es den Gesamtfeldzug behandelt, die Leipziger Schlacht nicht so eingehend schildern, wie es dem besonders als Statistiker maßgebenden Verfasser wohl möglich gewesen wäre. Unparteilicher und genauer als die Leistung der Serie über die Befreiungskriege, welche Mittlers Generalstabsverlag betreibt, scheint uns Zelles Schilderung jedenfalls. Nach dem heutigen Stande wahrer Forschung verliefen die ersten Schlachttage folgendermaßen.

Das große Auskundungsgefecht bei Liebertwolkwitz am 14. Oktober lieferte Murat nur mit dem Reiterkorps Pajol und Lauristons Division Maison, wie die Verlustliste des vom Pariser Archivar herausgegebenen „Tableau tuter und verwundeter Offiziere während des ersten Kaiserreichs" ergibt. Wir bemerken voraus, daß man hierbei 20 Mann pro 1 Infanterie-, 10 pro 1 Kavallerieoffizier zu berechnen pflegt als Durchschnitt, der sich auch durch viele Einzelangaben bewahrheitet. Pajol verlor 44, Maison 23 Offiziere, außerdem wurden noch 9 Offiziere des Reiterkorps Latour-Maubourg verletzt. Da auch 2 der Garbereiterei bluteten, die bestimmt nicht focht, so darf man annehmen, daß dieser Verlust bloß von Kanonade herrührt. Keinesfalls setzte Murat mehr als höchstens eine Brigade Latours ein. Die Angabe, er habe 8000 Reiter befehligt, ist daher unsinnig. Die 600 polnischen Reiter Poniatowskis scheinen nur geplänkelt zu haben. Dagegen waren verbündeterseits zuletzt 8000 Pferde zur Stelle, auch Klenaus Fußvolk hatte große Uebermacht. Wenn Major Friederichs die längst ausgelöste Division Albert mitfechten läßt, ferner Lauristons Reiterbrigade Dermoncourt, die er Dumoncourt tauft, so ist dies ebenso irrig, als wenn eine Studie des österreichischen Hauptmanns Kerchnawe von 27 Offizieren als Verlust Murats redet. Da die verbündete Reiterei bessere Pferde hatte, am Schluß auch bedeutende Ueberlegenheit an Geschütz wirkte, so erklärt nur Murats überlegene Führung das ihm günstige Abschneiden des Gefechts. Daß die Franzosen Liebertwolkwitz behaupteten, sagt genug. Unfaßlich ist daher die parteiliche Darstellung, als ob ein Erfolg der Verbündeten vorgewaltet habe. Der Flügeladjutant Hacke rapportierte dem Preußenkönig ausdrücklich: „Wir mußten das Gefecht abbrechen"; dies ist Kunstausdruck für Rückzug. Da preußische Kuraassiere allein schon 36 (nicht 22, wie man überall liest) Offiziere verloren, Klenau selber 1000 Mann Verlust eingesteht, so übersteigt der Blutverlust der Verbündeten sicher bedeutend denjenigen Murats, der auf 1000 zu berechnen sein mag.

Am 16. Oktober warfen Langerons Russen nach ziemlich mattem Gefecht (entgegen der üblichen Legende vom dortigen Heldenkampf der Polen) bei Wiederitzsch die schwache Division Dombrowski und zwölf französische Schwadronen Fourniers über den Haufen, wurden aber von Neys Division Delmas tapfer zurückgeschlagen. Sie verloren laut Aster 1800 Mann, Delmas nur 11 Offiziere, Dombrowski 6, Fournier 5, im ganzen etwa 400 Tote und Verwundete, angeblich 500 Gefangene. Es ist russische Lüge, daß man 5 Kanonen und die Fahne des 125. Ligne erobert habe, das gar nicht da war.

Bei Lindenau wehrten höchstens 5000, eigentlich nur 3000 Franzosen die 21 000 Streiter Gitlahs erfolgreich ab. Denn tatsächlich fochten nur drei Marschbataillone der Brigade Morio, ein badisches Bataillon, nur das 8. Leichte Bertrands, den man fälschlich dort ganz fechtend erwähnt, und 6 Schwadronen Quinette. Ihr Verlust betrug 55 Infanterie-, 5 Kavallerie-Offiziere, etwa 1200 Mann. Gitlah gestand für sich 2000 zu. Doch wurden 14 Geschütze Bertrands demontiert.

Bei Möckern mog sich die Ueberzahl von 16 000 Infanteristen Yorks gegen 14 000 Marmonts durch feste Stellung der Verteidiger auf, dagegen gaben 3500 preußische Reiter gegen 1500 Marmonts den Ausschlag, was in der von Napoleon befohlenen rückwärtigen Stellung bei Gohlis unmöglich gewesen wäre, da hier kein Raum zur Attacke war. Nach völligem Verbluten seines Fußvolkes trieb Yorks Reiterturm die durch schmähliches Ausknaufen der Württemberger Reiterbrigade erschütterten Divisionen Lagrange und Compans in die Flucht, dagegen deckte die Division Friederichs östlich im freien Gelände ungebrochen den Rückzug und brachte sogar die Division Hünerbein wiederholt zum Wanken. Da Friederichs keine Marinetruppen bei sich hatte, wie Lagrange und Compans, hat wohl ein mißverstandener Rapport Marmonts den Kaiser verleitet, von schlechter Haltung der Marineregimenter zu reden. Da tat er ihnen unrecht; das 1. Marineregiment (nicht das 2., das überall als vernichtet ausgegeben wird) verlor allein 38 Offiziere; von 194 Marmonts, tot und verwundet, kamen 95 auf die Seeleute. Dies ergibt inkl. 8 Artillerie, 10 Kavallerie (Lorge, die Württemberger Reiter verloren nur 50 Mann!) einen Blutverlust von höchstens 4000 Mann. Da bei Brigade Bellegarde sich nur ein Verhältnis 1:12 ergibt, wird jeder zu hohe Verlustansatz verdächtig. Bei 3000 Wenigergarn werden wohl auch noch viele Verwundete gewesen sein. Hätte Marmont 6—7000 Mann tatsächlich eingebüßt, wäre es vollends unbegreiflich, daß die gleichen Truppen am 18. nochmals mit womöglich noch größerer Dingebung focht opferten. Denn das Korps York trat umgekehrt aus Erschöpfung aller Kräfte in Reserve über. Ihm fehlten am anderen Tage 7098 Köpfe, obschon viele Leichtverwundete sich bei den Fahnen einstellten. Die Preußen stritten mit wahrem Löwenmut, das Neiser Landwehrbataillon Wedel erbat sich die Ehre des ersten Angriffs, und das schon bei Wartenburg so brave I. A. L. W. drang zuerst ins feindliche Zentrum ein, wie selbst Major Friederichs zugibt. Im Dorfe hatten eigentlich nur die Wehrmänner Erfolg, das Herrenhaus erobernd. Sechs ihrer oberen Führer fanden den Heldentod, nur drei der Linientruppen.

Die Hauptschlacht bei Wachau legte Napoleon nicht für Zentrumsdurchbruch, wie man bisher glaubte, sondern für Umfassung der feindlichen Rechten an. Aber Macdonald verspätete sich dort ungebührlich, so daß Lauriston allein die dreifache Uebermacht der Kolonnen Klenau und Gortschakof bis Mittag abwehren mußte, und Napoleon zwei kostbare Stunden mit Warten verlor. Der endlich eintreffende Macdonald drängte nunmehr Klenau sehr weit zurück, abends den Eingang von Seiffertshain und den Wald bei Pösna erobernd. Da er aber unbegreiflicherweise nur Lebrun und Charpentier einsetzte, Division Gérard und Marchand gar nicht, so reichte seine Stärke nicht aus, trotzdem sein Reiterkorps Sebastiani sich tummelte. Drei österreichische Generale waren schon außer Gefecht gesetzt, Macdonalds Verlust war gering, der Brigadegeneral Meunier verwundet. Rechts von ihm warfen Mortiers Jungen Garden (Divisionen Roguet und Barrois) die Kolonne Gortschakof in den Universitätswald hinein, über

*) Wir beginnen heute die angezeigte Reihe von sechs Artikeln, die in jedem zweiten Abendblatt erscheinen sollen.